



Monographie der in der Umgebung von Chemnitz einheimischen Arten der Gattungen *Apatura* und *Limenitis*.

Von Professor Dr. Rabst.

Die Tagfalter des paläarktischen Faunengebietes, wenn auch manche unter ihnen ein für Schönheit empfängliches Auge zu erfreuen und zu fesseln vermögen, werden bekanntlich durch Farbenpracht, Spannweite der Flügel und überraschende Artenmannigfaltigkeit von ihren Verwandten, die unter tropischem Himmel gedeihen, weit übertroffen. Neben den riesigen Morphiden Südamerikas, einem menelaus, telemachus, laertes, neoptolemus und hundert anderen erscheinen unsere größten und buntesten Tagfalterlinge als Zwerge in bescheidenem, matt koloriertem Gewande. Nur zwei bei uns heimische Arten erinnern, theils durch ihren Farbenschimmer, theils durch ihre Größe, an die Kinder der Tropen; es sind dies der sogenannte Schillerfalter, *Apatura iris* L., und *Limenitis populi* L., der große Eisvogel. Von jeher waren deshalb diese prächtigen Bewohner unserer Laubwälder gesuchte Beutestücke sowohl jugendlicher als auch gereifterer Schmetterlingsammler, und zur Gewinnung tadelloser Exemplare sucht man heutzutage *iris*, *populi* und ihre Verwandten mit Vorliebe aus der Raupe zu ziehen.

Die Entwicklungsgeschichte unserer *Apatura*- und *Limenitis*-Arten ist in ihren Einzelheiten jedoch nicht so allgemein bekannt, wie man vielleicht denken könnte, und in den zahlreichen Schmetterlingsbüchern, die den Sammlern und Züchtern zu Gebote stehen, ist dies Kapitel meist nur kurz behandelt, oder es finden sich sogar ungenaue Angaben darüber verzeichnet.

Ich glaube deshalb, daß manchem Leser unseres Jahrbuches eine ausführlichere Behandlung dieses Themas nicht ganz unerwünscht sein wird.

Apaturidae.

Apatura F., Schillerfalter.

Die Raupen dieser Gattung sind dick, nach hinten schmaler; das Afterssegment läuft in eine zweiteilige Spitze aus. Am fast viereckigen Kopfe stehen zwei dreieckige, am Ende zweiteilige Höcker (Kopfdornraupen). Sie überwintern klein. Die Puppen sind plump, mit scharfkantigem Rücken und zweispitzigem Kopfe; am Afters festgesponnen, hängen sie ohne Gürtelschnur mit dem Kopfe nach unten (Scharfrücken-Stürzpuppen). Die ausgeschlüpften Falter bleiben auf ihrer Puppenhülle sitzen, bis sie fliegen können; sie verkrüppeln, wenn man die vom Anheftungspunkte losgelösten Puppen nicht wieder normal aufhängt; man darf sie auch nicht mit dem Blatte, respektive Ästchen, an dem sie festsitzen, horizontal in den Kästen legen. Den Moment, wo die Schmetterlinge dieser Gattung, in der Gefangenschaft ausgekrochen, zum Fliegen fertig sind, muß man abpassen, da sie, scheu und ungestüm herumflatternd, sich im Behälter sofort beschädigen.

iris L., großer Schillerfalter, Blauschiller.

Der prächtige Schmetterling fliegt meist erst Ende Juli, ausnahmsweise schon früher, in lichten Laubwäldern, wo er sich gern an Wasserpflüzen auf den sonnigen Waldwegen niederläßt oder den aus kranken Bäumen ausfließenden Saft saugt. In Ermangelung dessen nimmt er mit Straßentot vorlieb; mit stark riechendem Käse, dessen Duft ihn herbeilockt, kann man ihn, besonders am frühen Morgen, ködern. Dies gilt jedoch nur von den Männchen, die Weibchen kommen sehr selten, meist erst gegen Abend aus den Baumkronen herab, um ihre Eier abzusetzen, denn obschon gewiß auch viele iris-Raupen in den Wipfeln hoher, kräftiger Weidenbäume sitzen mögen, wo sie sich jeder Beobachtung entziehen, findet man deren doch häufig auch auf niederem, namentlich dürftig belaubtem Gebüsch von *Salix caprea* L., Salweide. Die Eier, welche stets einzeln abgelegt werden, sind grün, rötlich an-

gehaucht, cylindrisch, gerippt. Etwa drei Wochen brauchen die Käupchen zu ihrer Entwicklung im Ei; sie überwintern ganz klein, 3—4 mm lang.

Über das Leben und Treiben der iris-Raupen, besonders vor ihrer Überwinterung, hat R. Tezner die ersten genauen Forschungen angestellt und die Resultate seiner durchaus zuverlässigen Beobachtungen veröffentlicht: „Wenn das Käupchen im Hochsommer seine Eihülle verlassen, überzieht es eine Blattspitze der Futterpflanze oben, seiner Größe angemessen, mit einem weißen Gespinnst, um sich darauf niederzulassen.

Die Nahrung liefert dasselbe Blatt, welches als Ruheplätzchen dient, doch bleibt die besponnene Blattspitze verschont und wird nach vollendeter Mahlzeit wieder eingenommen. Das Käupchen ist ein madenförmiges Geschöpf mit verhältnismäßig großem, braunem Kopfe, aber ohne die sich erst später einstellenden Hörner, doch die Rückenzeichnung ist genau schon vorhanden wie bei erwachsenen Tieren. Das Käupchen wächst langsam und rüstet sich nach Wochen zur ersten Häutung. Nach derselben zeigen sich die erwähnten beiden dornenartigen Verlängerungen am Kopfe. Sie sind, wie der Kopf selbst, von braunschwarzer Farbe. Die Raupe unternimmt nach der Häutung in der Regel eine Wanderung und sucht sich ein anderes Blatt aus, auf welchem sie sich festsetzt und von da aus auch genau die Lebensweise führt wie vorher. Wieder nach Wochen häutet sie sich zum zweiten Male; die Hörner haben sich darnach, wie die Raupe, grün gefärbt, nur an der vorderen Seite läuft ein brauner Strich nach dem Kopfe zu. Mittlerweile ist der Herbst herangerückt, das Laub wird gelb, die Raupe begiebt sich zur Überwinterung. Sie verläßt ihren bisherigen Wohnsitz und spinnt sich an ein Ästchen, gewöhnlich in der Nähe einer Knospe, fest. Da hält sie ihren Winterschlaf, ganz frei allen Unbilden der Witterung ausgesetzt, ohne dabei Schaden zu nehmen. Aber auch Mutter Natur beschützt das Käupchen während des Winters vor seinen Feinden, den kleinen, insektenfressenden Vögeln, indem sie ihm ein Kleid giebt, ganz dem Ästchen angepaßt, auf welchem das Tierchen sitzt. Die Raupe hat eine braune oder rötliche Farbe angenommen und wird somit den Blicken der kleinen Vögel entzogen. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß manche Jahre wohl einige

der iris-Raupen bis zum Eintritt der kalten Jahreszeit die Größe gar nicht erreichen, in welcher sie zu überwintern vermögen. Diese Tiere nun verlassen die Blätter nicht, auch wenn das Laub gelb und dürr geworden ist, und fallen mit letzterem zur Erde, nehmen eine fast schwarze Farbe an und sterben zum größten Teil ab, ehe die warme Jahreszeit wieder eingetreten ist. — Wenn im April *Salix caprea* wieder Blätter getrieben, erwacht auch iris aus dem Winterschlaf, sucht sich ein Blatt zur Wohnung und Nahrung und führt nun ganz dieselbe Lebensweise wie im Herbst zuvor. Im Mai häutet sie sich zum dritten Male und bekommt nun eine schöne, blattgrüne Farbe. Die Hörner sehen bläulich aus, und an ihrer vorderen Seite läuft nach dem Kopfe zu wiederum ein brauner Strich. Haben wir einen anhaltend warmen Frühling, so wächst die Raupe sehr schnell, und bald findet die vierte und letzte Häutung statt, nach welcher die Raupe die braune Zeichnung an den Hörnern verliert, und letztere wieder nachträglich eine blaue Farbe erhalten. Die vielfach erwähnten Hörner, welche den Tieren ein schneckenartiges Aussehen verleihen, dienen der Raupe zur Verteidigung gegen die Schlupfwespen und auch gegen ihreßgleichen, wobei es manchmal, besonders in der Gefangenschaft, ohne Blut nicht abgeht.“ — Spätestens Mitte Juli ist die Raupe erwachsen, und die genaue Beschreibung eines solchen 5 cm langen Exemplars, das beim Niederschreiben dieser Zeilen vor mir liegt, dürfte in Bezug auf Färbung und Zeichnung etwa folgendermaßen lauten: Die Raupe ist graugrün bis blaugrün, genau von der Farbe der Nährpflanze; weißlich graumeliert. Kopf eckig, blaugrün mit roten Niefeln und blauen Hörnern. Auf den ersten 4 Ringen verlaufen von der Basis der Hörner aus nach hinten 2 gelbe Parallelstreifen, welche sich unter der Lupe als Reihen kleiner Erhöhungen erweisen; vom 5.—9. Segment beiderseits eine analoge, gelbe Querlinie, die, von der Fußwurzel aus schräg nach hinten geneigt, fast die Höhe des Rückens erreicht. Auf dem 5. Segment werden diese Querlinien durch schon dem bloßen Auge erkenntliche Erhöhungen gebildet und endigen oben mit je 3 der Längsrichtung der Raupe parallelgestellten Wärzchen.

Die iris-Raupen sitzen stets, durch ein feines Gespinnst unter den Füßen vor leichtem Herabfallen gesichert, auf der

Oberseite der Blätter. Dieses im auffallenden Lichte weißseidenglänzende Fadengespinnst und die eigentümliche Art, in welcher die Blätter am Saume benagt sind, verraten dem Kenner sofort, ob es sich lohnt, an einem Salweidenbusch nach iris-Raupen zu suchen oder nicht. Es ist nicht ratsam, sie in einen unter den Zweigen aufgespannten Schirm zu klopfen, da sie sich beim Herabfallen sehr leicht verletzen; am sichersten erlangt man sie, wenn man die beblätterten, Beute versprechenden Weidenästchen langsam und sanft durch die Hand gleiten läßt. Die Aufzucht junger iris-Raupen, welche in der Gefangenschaft auch die Blätter von *Populus tremula* Zitterpappel, fressen, ist ziemlich schwierig; man thut wohl, sie im Freien so lange sitzen zu lassen, bis sie ziemlich erwachsen sind; freilich kann man dann später leicht vergeblich suchen, da sie inzwischen ein anderer Sammler oder ein Vogel abgenommen hat. Bei der Aufzucht halberwachsener iris-Raupen im Hause müssen die Zweige der Nährpflanze im Wasser stehen, da ihre Blätter sonst zu rasch welken; eines besonderen Behälters aber bedarf es für die Raupen nicht, denn diese bleiben ruhig auf den Zweigen resp. Blättern sitzen, auf welchen sie sich schließlich auch verpuppen.

Mitte oder Ende Juni verliert die Raupe vom Afer aus nach vorn allmählich ihre schöne, grüne Farbe, und wird durchscheinend weißlich; sie verläßt ihren bisherigen Sitz auf der Oberseite des Blattes, hängt sich auf der Unterseite desselben am Afer auf und verwandelt sich nach etwa 24 Stunden in eine weißlichgrüne, bläulich angehauchte Scharfrücken-Stürzpuppe, welche in der Regel nach 14 Tagen den Falter liefert.

ilia Schiff., Zitterpappelschiller.

Die Raupe ist der von iris sehr ähnlich, nur zeigt sich der schwarze Streifen am Kopfe und an der vorderen Seite der Hörner bei ihr auch im erwachsenen Zustande. Die Hörner sind kräftiger entwickelt und deren Gabelung am Ende auffallender. Die bei iris beschriebenen 6 Rückenwärtchen fehlen ihr, und die Grundfarbe der ilia-Raupe ist ein minder lebhaftes Grün, der Färbung der Futterpflanze angepaßt. Man findet die Raupe hier nur auf *Populus tremula* L., Zitterpappel, niemals auf Weide; anderswo, wie von einzelnen Autoren behauptet wird,

auf *Populus pyramidalis* Rozier, italienische Pappel, oder auf *Populus nigra* L., Schwarzpappel. —

In ihrer Lebensweise, Entwicklung und Größe stimmt *ilia* mit *iris* vollkommen überein; auch ihre Flugplätze sind meist dieselben; doch da die Knospenentfaltung bei *Salix caprea* im Frühling wesentlich zeitiger eintritt als bei *Populus tremula*, so kommt *iris* früher zu frischem Futter als *ilia*; wenn erstere schon halberwachsen ist, fängt *ilia* meist erst an zu fressen; sie holt aber jene bald ein, da ihr Wachstum viel schneller von statten geht; schließlich erscheinen die Falter beider Arten fast zu gleicher Zeit, jedoch *ilia* nie früher als *iris*. Die Flugzeit beider dehnt sich je nach der Frühlingsswitterung 3—4 Wochen aus. Die von Rößler angeführte Thatsache, daß *iris* in nassen Sommern zahlreicher erscheint als in trocknen, findet ihre Erklärung in dem Bedürfnis der jungen *iris*-Käupchen nach zartem, weichem, saftigem Futter. Ist nun der Mai sehr heiß und trocken, so erhärten und verfestigen sich die Blätter von *Salix caprea* rasch, die darauf sitzenden Käupchen können nicht recht gedeihen, und viele der an ungünstigen Plätzen weidenden gehen zu Grunde, während *ilia* von Haus aus auf festere *tremula*-Nahrung angewiesen, durch Trockenheit nicht wesentlich beeinträchtigt wird. So erklärt es sich auch, daß die Aufzucht sehr jugendlicher *iris*-Käupen im Zimmer, wie oben gesagt wurde, äußerst ungünstige Resultate liefert, da das gebotene Futter zu rasch welkt und erhärtet. Die Spielart von *ilia*: *clytie* Schiff., Rothschilder, Gelschiller, in den mannigfaltigsten Übergängen von hell zu dunkel, ist hier um Chemnitz häufiger als die Stammform, so daß man eher *ilia* die seltenere Varietät von *clytie* nennen könnte. Nährpflanze und Fundorte sind für beide Formen dieselben. An den Käupen, die sich zu *clytie* entwickelten, konnte irgend welche charakteristische Eigentümlichkeit, die sie von *ilia* hätte unterscheiden lassen, nicht herausgefunden werden.

Nymphalidae.

Limenitis F.

Die Käupen haben einen zweispitzigen Kopf und zwei Reihen stumpfer, ästiger Dornen auf dem Rücken. Sie überwintern klein in einem durch Fäden an einem Ästchen festan-

gehefteten Cocon; dieser besteht aus röhrenförmig zusammengesponnenen, minimalen Blattstückchen und hat oberhalb eine Zugangsöffnung, die nie geschlossen wird. Die Puppen sind Stürzpuppen.

populi L., großer Eisvogel.

Der schöne, große Falter fliegt von Mitte Juni bis Ende Juli an denselben Ortlichkeiten wie die verschiedenen Spezies von Apatura, läßt sich aber selten auf die Erde nieder und ist sehr scheu. Das Weib legt seine grünen, länglich ovalen, wenig gerippten Eier einzeln ab auf Bitterpappel, selten auf eine andere Art der Gattung Populus. Im späten Hochsommer durchbricht das Räupchen seine Eierschale und benagt schüchtern und bescheiden die herbstlich harten und gewiß schwer verdaulichen Pappelblätter. Die erste Wohnung des graugrünen, zeichnungslosen Räupchens ist die Mittelrippe eines Blattes, welches sie von der Spitze aus beiderseits abnagt; sie verspinnt ihren schwarzen, feinpulverförmigen Kot locker über sich zu einer Schutzdecke gegen etwaige Feinde und gegen grelles Sonnenlicht. Nach der zweiten Häutung, wenn sie die Größe von etwa 8 mm erreicht hat, fertigt sie den oben bei Charakterisierung der Gattung Limenitis beschriebenen Überwinterungs-Cocon, welchen sie aber vorläufig nur während der Nacht als Schlafstelle benutzt, am Tage geht sie solange noch nach Nahrung, als es die Witterung gestattet. Sobald wirkliche Kälte eintritt, verläßt sie ihr Schutzhäuschen auch bei Tage nicht mehr, und, den Kopf nach unten, die Afterspitzen nach oben gerichtet, — welche letztere man beim Einblick in die Coconöffnung ganz deutlich sehen kann — verfällt sie in den Winterschlaf, aus dem sie erst der milde Frühlingshauch des nächsten Jahres wieder erweckt.

Verfolgen wir nun das Verhalten des populi-Räupchens nach ihrem Erwachen aus dem Winterschlaf. Am 5. Mai 1887*) band ich ein Eisvogelüberwinterungscocon mit seinem Inzassen an einen Zweig von Populus tremula, so daß eine in der Entfaltung begriffene Blattknospe sich dicht dem kleinen Einsiedler anlehnte, und stellte es in ein nach Süden gelegenes Doppelfenster. Am 7. Mai, wo die Temperatur im Beobachtungs-

*) Vergleiche meine Mitteilungen in Nr. 10 der Insektenwelt, IV. Jahrgang, 1887, Seite 58.

raum bis auf 15° R gestiegen war, hatte das Käupchen sein Versteck verlassen und saß auf der benachbarten Blattknospe, ohne Zweifel, um zu prüfen, ob der Frühling nun endlich gekommen sei. Enttäuscht kroch es schwellend nach wenig Stunden wieder in seine Klause, und da am folgenden Tage die Witterungsverhältnisse wieder ungünstiger wurden, und die Temperatur auf 7° R im Mittel sank, verfiel das Käupchen von neuem in seinen Winterschlaf. Am 14. Mai früh saß es wieder frei am Astchen, wesentlich weiter entfernt vom Cocon als das erste Mal, und fand bei vorgeschrittener Entwicklung der Blätter den ersten Frühjahrs=Imbiß. Nachmittags 3 Uhr desselben Tages hatte es sich wieder in sein warmes Nestchen zurückgezogen. Nun kam es täglich hervor, war aber bald für den Cocon zu groß geworden und übernachtete von da an im Freien. Die Verpuppung erfolgte am 17. Juni, und am 29. desselben Monats entschlüpfte der Puppe ein schöner Falter. — An mehreren anderen Exemplaren wurden später dieselben Beobachtungen gemacht und von andern Züchtern bestätigt.

Die Eisvogelraupe häutet sich nach der Überwinterung noch zwei Mal und erreicht schließlich eine Länge von 5 cm. Erwachsen ist sie grün gefärbt mit rotbraunen und schwärzlichen Schattierungen, welche die Grundfarbe, namentlich auf dem 4., 6., 8. und 9. Ringe, fast verdecken. Das 5. und 7. Segment trägt an jeder Seite des Rückens einen grünen, weißpunktierten Spiegelfleck. Weiter stehen auf dem Rücken 2 Reihen dicker, fleischiger, gedornter Spitzen oder Knöpfe, von welchen die beiden auf dem zweiten Segment hörnerartig verlängert sind. Der Kopf ist zweispitzig, in der Mitte rotbraun, an der Seite schwarz.

Das Auffinden der Wintercocons, sowie der kleinen, überwinterten Käupchen von *populi* verlangt ein sehr scharfes, kundiges Auge. Am leichtesten erbeutet man im zeitigen Frühjahr, wenn die Bitterpappeln die ersten Blättchen getrieben haben, die Cocons, denn diese haften einzeln an der Unterseite einer Zweigspitze, deren Terminalknospe infolge der festen Umspinnung nicht zur Entwicklung kommen konnte. Hat das Käupchen ihr Winterquartier schon verlassen, so sitzt es sicher nicht weit davon, entweder beim Fraß auf der Oberfläche eines Blattes, welches dem Kenner sofort durch die eigentümliche

Benagung auffällt und sich von den benachbarten Blättern deutlich unterscheidet, oder in Ruhe an ein Ästchen dicht angeschmiegt. Die Fundorte (siehe oben) sind sehr verschieden; an sonnigen, nach Süden oder Osten gelegenen Waldrändern, an Waldwegen und in Schonungen, wo *Populus tremula* und *nigra* wachsen, findet man Anfang Mai die Wintercocons und später die Raupe auf kleineren und größeren Sträuchern der genannten Futterpflanzen, auch auf den niederen Ästen hoher Bäume, da an diese die Schmetterlinge mit Vorliebe ihre Eier ablegen. An einem Nordrande, oder mitten im Walde ist alles Suchen vergeblich, natürlich Waldlichtungen, an deren Rändern Espen stehen, ausgenommen. — Die erwachsene Raupe ist leichter zu entdecken, denn während *populi* im jugendlichen Alter in den Fresspausen dicht an einen Ast oder an den Stamm gedrückt ausruht, sitzt sie nach der letzten Häutung stets auf der Mitte eines Blattes, welches sie ebenso wie die Zweige vor dem Fressen mit feinen, weißen Fäden übersponnen hat, um sich vor dem Herabfallen zu schützen. Zweige und Blätter ihres Weideplatzes schimmern sonach seidenartig im auffallenden Lichte. Um sich zu verpuppen, steigt die erwachsene Raupe meist in die höheren Zweige ihres Futterbaumes empor. Auch die Puppe ruht frei in der Mitte eines durch einzelne Fäden ein wenig zusammengezogenen Blattes; die Asterspize (Kremaster) ist am Blattstiel festgesponnen, das Kopfende hängt frei nach unten; bei der geringsten Berührung macht die Puppe pendelartige Bewegungen. Sie ist gelblich gefärbt mit braunen Schattierungen und schwarzen Punkten; Kopf und Bruststück sind höckerig; auf den ersten Hinterleibsringen erhebt sich eine braungelbe, beilsförmige Anschwellung oder blasenförmige Drüse, deren Ausschüttung einen moschusartigen Geruch verbreitet; dieser Moschusduft ist auch noch bei dem frisch ausgekrochenen Falter deutlich zu bemerken. Der Vermutung Steinerts*), daß dieser Geruch die Vögel abhalte, die auffallend gefärbte und weithin sichtbare Puppe als fetten Bissen zu verzehren, möchte ich nicht beistimmen, da man leider oft an Stellen, wo *populi*-Puppen gehangen haben, nur deren Kremaster vorfindet, ein Beweis, daß sie von Vögeln erbeutet worden sind.

*) Deutsche Entomolog. Zeitung Friß, Band IV, Jahrg. 1891
Seite 187.

Die Flugzeit des Falters dehnt sich manche Jahre ziemlich lang aus, da die Käupchen aus nicht ersichtlichem Grunde ihr Winterquartier zu verschiedenen Zeiten verlassen und sich sonach auch verschieden entwickeln; wahrscheinlich hängt dies ab von der verschiedenen, mehr oder weniger günstigen Lage des Futterplatzes. Schon Anfang Mai hat man Eisvogelraupen erwachsen gefunden, ohne daß dieselben etwa schon vor Anbruch des Winters ein vorgeschrittenes Entwicklungsstadium erreicht haben konnten. Die normale Flugzeit ist Ende Juni und Anfang Juli.

In der Chemnitzer Gegend ist *populi* manche Jahre sehr häufig. Zuweilen erscheint auch unter der Stammform die Varietät *tremulae* ♂ Esp. Bei dieser Abart fehlt die weiße Mittelbinde der Hinterflügel; selten verschwinden alle weißen Zeichnungen und bleiben bloß kleine, weiße Flecken an der Spitzenhälfte der Vorderflügel.

sibylla L., kleiner Eisvogel.

Es schien, als ob diese Spezies in hiesiger Gegend ausgestorben wäre, allein im Sommer 1887 wurden wieder einzelne Exemplare von *sibylla* in den „sechs Ruten“ bei Glösa beobachtet und zum Teil erbeutet. Die Raupe lebt nach der in einem ähnlichen Gespinnst, wie es sich *populi* fertigt, überstandenen Überwinterung bis Ende Mai auf *Lonicera peryclimum* L. und *xylosteum* L. Geißblatt, Heckenkirsche. Ich selbst habe die Raupe noch nicht zu sehen bekommen. C. Hofmann in seinem Werke die Raupen Europas giebt von ihr folgende Beschreibung: Gelblich grün mit weißen Pünktchen und 2 Reihen rotbrauner Dornen, welche letztere von verschiedener Größe sind; über den Füßen verläuft ein gelblichweißer Längsstreifen; Bauch rotbraun, Kopf herzförmig eingeschnitten, rot mit 2 weißen Streifen 4—4,5 cm. Puppe eckig mit 2 Kopfspitzen, welche abwärts gebogen sind und mit einem Höcker auf dem Bruststück. Sie ist grün gefärbt und mit einem einzelnen Metallfleck verziert. — Nach kurzer Puppenruhe, also schon Ende Juni, erscheint der Schmetterling; in Thüringen habe ich ihn öfters noch Mitte August, freilich ganz verfliegen, angetroffen. Die vom Weib einzeln abgelegten Eier sind rundlich, nach unten hin abgeplattet, mit sechseckigen Feldchen, ähnlich den Insektenaugen, hellgrünlich und behaart. —

Chemnitz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [1894](#)

Autor(en)/Author(s): Pabst Hermann Moritz

Artikel/Article: [Monographie der in der Umgebung von Chemnitz einheimischen Arten der Gattungen *Apatura* und *Limnitis* 139-148](#)

